Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 11

Artikel: Bist du es, der da kommen soll?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Biſt du es, der da kommen ſoll?

Als Johannes im Gefängnis vom Wirken Chriſti hörte, ſchickte er einige ſeiner Jünger zu ihm und ließ ihm ſagen: „Biſt du der, der da kommen ſoll oder ſollen wir auf einen andern warten?“ Und Jeſus gab ihnen folgende Antwort: „Gehet hin und meldet dem Johannes das, was ihr höret und ſeht: Blinde werden ſehend, Lahme gehen, Ausſätzige werden rein, Taube hören, Tote ſtehn auf und den Armen wird die frohe Botſchaft verkündiget. Selig aber iſt, wer ſich nicht an mir ärgert.“ Math. 11, 2—6.

Die berühmte Frage Johannes des Täufers, die zu allen Zeiten ſich meldet, bald leiſer, als bloßer ſtiller Nebenton der Gewißheit, bald lauter, als Hauptton einer Stimmung des Zweifels, hat wohl heute wieder eine erhöhte Zeitgemäßheit. Und zwar, ſcheint mir, in einer doppelten Form.

I.

Es iſt auch heute zunächſt die Frage der *religiöſen Zukunft*. „Biſt du, Jeſus von Nazareth, wirklich die volle und endgiltige Offenbarung Gottes? Biſt du nicht nur *eine* Wahrheit, ſondern *die* Wahrheit? Biſt du in Bezug auf die Erkenntnis der letzten Dinge wirklich das endgiltige Wort der Geſchichte oder ſteht vielleicht noch eines bevor, das über dich hinausgeht? Biſt du die abſolute Wahrheit oder nur eine relative? Biſt du der Letzte oder auch nur ein Vorläufer?“

Man verſtehe: es handelt ſich hier um die *religiöſe* Linie; nicht darum, ob man überhaupt glaube oder nicht, ſondern ob in der Sphäre der religiöſen Wahrheit mit Jeſus von Nazareth wirklich die endgiltige Wahrheit erſchienen ſei oder nicht. Und es gibt allerlei Denkweiſen, Bewegungen und Gemeinſchaften, die geneigt ſind, dieſe Frage mit *Nein* zu beantworten. Es ſcheint mir, dieſes Nein trete in zwei Hauptformen auf. Die eine wird am eindruckvollſten durch den *Sozialismus* repräſentiert. Es iſt der Glaube an eine kommende neue Welt, an ein Reich der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit auf Erden. Um die Hauptform dieſes Glaubens gruppieren ſich viele andere. Die zweite Hauptform möchte ich kurzweg die *Theoſophie* nennen, wobei freilich dieſes Wort in einem beſonderen Sinne genommen werden muß. Ich denke an alle die vielen Formen einer vorwiegend myſtiſch gearteten Philoſophie, die ſich mehr oder weniger an öſtliches und mit beſonderer Vorliebe an indiſches Denken anſchließen und deren Stichwörter etwa die Geiſteswelt, die Seelenwanderung, die Meditation (Yoga!) und die Magie ſind. Auf dieſer doppelten Linie wird behauptet, daß man etwas habe, das über Jeſus von Nazareth hinausführe. Man kann dabei, beſonders auf der zweiten dieſer Linien, erſt noch auf einen warten, der da kommen ſoll, einen neuen

Chriſtus, der vielleicht den bisherigen zwar nicht einfach aufhöbe, aber doch weiterführte, ſo daß dieſer eben nicht *die* Wahrheit, ſondern bloß *eine* Wahrheit, ein Teil der alle bisherigen und alle kommenden Religionen umfaſſenden und in ſich ſchließenden Wahrheit würde. Dergleichen Gedanken ſind in unſerer Zeit der Vermiſchung der Völker, Kulturen und Religionen weit verbreitet, und wir treffen ſie auch etwa bei ſolchen, die im übrigen als gläubige Chriſten gelten mögen.

Was iſt davon zu halten?

Vor allem iſt eins zu ſagen, das nicht genug betont werden kann: *Es gibt neben Chriſtentum* (zu dem ich in dieſem Zuſammenhang Iſrael rechne) *und Heidentum kein Drittes.* Da gibt es nur ein Entweder—Oder. Das muß man ſich unerbittlich klar machen. Heidentum haben wir überall vor uns, wo in irgend einer Form, ſei's in grober, ſei's in feinerer oder feinſter, Gott der Welt und die Welt Gott gleichgeſetzt wird, wo Gott vom Menſchen gemacht wird, ſei's als roher Götze, ſei's als höheres mythiſches Gebilde, ſei's als philoſophiſche Idee oder wie immer, Chriſtentum aber (das Wort vorläufig ſo verſtanden, daß es eben ausdrücken ſoll, was Chriſtus iſt) überall da, wo Gott — Gott iſt, das bedeutet: mehr als die Welt, anders als die Welt, mehr und anders als die Gedanken der Menſchen, auch die edelſten und höchſten; wo Gott dem Menſchen *entgegentritt,* fordernd und rettend, ſich in ſeiner Ueberlegenheit kund tuend, und zwar, genauer geſagt, wo er uns als der allmächtige, heilige und lebendige Gott begegnet, der ſich Moſes und den Propheten offenbart, in Jeſus Chriſtus aber Menſch wird und als die Liebe ſein letztes Wort ſpricht. Auf der Seite des Heidentums jeder Art kommen wir nie recht über die Welt hinaus. Wir bleiben irgendwie im Banne der Natur oder Kultur und vor allem des Schickſals. Leid, Schuld, Tod werden nie ganz überwunden; denn Gott iſt nicht ganz Gott und kann nicht ganz erlöſen. Der Menſch zerfließt im All. Ein myſtiſches Geheimnis ſaugt ihn auf. Die Welt mit ihren Ordnungen behält irgendwie das letzte Wort, eine Ueberwindung der Welt in der Richtung einer ſiegreichen Hoffnung auf die *neue* Welt gibt es nicht. Denn es gibt hier nicht einen *lebendigen* Gott im Vollſinn des Wortes. Nur in deſſen Bereich gibt es eine ſelbſtändige Perſönlichkeit mit heiligem Recht, mit unbedingtem, ewigem Wert; dieſe kann nur die Schöpfung des Gottes ſein, der ſelbſt der Unbedingte iſt, der ſelbſt Geiſt im höchſten Sinne iſt. Nur hier gibt es Freiheit von Welt und Schickſal, nur hier gibt es eine im Unbedingten wurzelnde ſiegreiche Hoffnung auf eine Welt der Gerechtigkeit, nur hier Zukunft, Gericht und Heil; nur hier begegnet die Seele Gott, weil nur hier Gott iſt. Denn Gott kann doch nur ſein, was, obſchon mit der Welt verbunden, doch unendlich anders iſt als die Welt. Und daran hängt alles, was unter uns doch auch

für die, welche meinen über Chriſtus hinauszugehen, als höchſter Wert gilt, ohne daß ſie ſeinen Urſprung kennen.

Darum gilt hier einfach eine *Entſcheidung.* Entweder—Oder! Entweder Chriſtus und mit ihm die Welt der Perſönlichkeit, der Freiheit, der Gerechtigkeit, die Sicherheit ſeines Reiches, die Luft des wirklich Ewigen, des wirklich erlöſenden, allmächtigen, lebendigen, heiligen und barmherzigen Gottes, die letzte Klarheit, worin der Menſch als Menſch, mit dem Tiefſten, was in ihm iſt, dem *bekannten* Gott begegnet, dem Gott, der, obſchon unendlich mehr als der Menſch, doch gerade den Menſchen bejaht, den er geſchaffen hat — oder die myſtiſche Dämmerung einer unbekannten Götterwelt, die auch eine Dämonenwelt ſein kann, das Hin- und Hergeworfenwerden von den Wogen des Weltweſens, das Gebanntſein in Schuld und Fatum, das Verfließen in eine Natur, die den Geiſt zuletzt verſchlingt.

Zwiſchen dieſen beiden Möglichkeiten muß *grundſätzlich* die Entſcheidung fallen. Und ſie iſt *geſchichtlich* ſchon gefallen. Wie ſteht es denn mit dem Anſpruch des „Andern"? Was den *Sozialismus* und verwandte Denkweiſen betrifft, ſo bleibt es dabei: ſie ſind, auch wenn ſie es ſelbſt nicht wiſſen, Ausſtrahlungen des Chriſtusglaubens und haben nur auf ſeinem Boden Sinn. Sie ſind *Meſſianismus,* der nur Beſtand haben kann, wenn er wieder den Meſſias (= Chriſtus) findet, ſie ſind ein Glaube an das Reich des lebendigen Gottes, der nur aus Mißverſtändnis dieſen Zuſammenhang nicht mehr kennt. Hier iſt *Chriſtus,* nicht ein „Anderer". Was aber die *theoſophiſche* Linie, alſo die wirklich *heidniſche* Linie, betrifft, ſo iſt zu ſagen, *daß das Heidentum durch Chriſtus ſchon überwunden iſt.* Das gilt vom *antiken* Heidentum. Es iſt vor Chriſtus erlegen, weil es ausgelebt war und weil es in ſeinem tiefſten Verlangen auf ihn gezielt hatte. Es gilt aber auch vom *modernen.* Wenn dieſes heute Leben zeigt, woher iſt dieſes Leben gekommen? Iſt nicht *Indien* durch eine Reihe von Menſchen zum Leben erweckt worden, die ſelbſt ihr Leben von Chriſtus hatten: Moham Roy, Tſchunder Sen, Vivekananda, Devindranath und Rabindranath Tagore und Mahatma Gandhi? Und *China?* Iſt es nicht, um mich abgekürzt auszudrücken, lebendig geworden durch einen Jünger Chriſti? Sun Yat Sen war ja ein ſolcher, ein unvollkommener, gewiß, wie alle die Genannten, und doch wie ſie alle ein lebendigerer als wir. Aber wie denn, wenn ſchon ein Strahl des Lichtes von dieſer Sonne, in die Heidenwelt fallend, dort als unendliche Kraft der Auferſtehung wirkt, ſollten wir denn dieſe Sonne aufgeben und in jene Schatten eintauchen, die für die davon berührten Völker Todesſchatten wurden? Nein: Entweder Chriſtus oder — die Götter und Götzen der Welt.

Ich weiß, ich weiß, daß viele ſich gegen dieſes Entweder—Oder aufregen, weil ſie darin Unduldſamkeit, oder anders geſagt, Unterdrückung der Geiſtesfreiheit ſehen. Sie meinen, es dürfe im Namen

der Freiheit nicht *eine* Wahrheit geben, ſondern nur *viele* Wahrheiten. Sie meinen, man dürfe doch die Offenbarung Gottes in den nichtchriſtlichen Religionen nicht leugnen. Sie verweiſen auf alle Mängel und Sünden des Chriſtentums und auf alle Vorzüge des Heidentums. Sie meinen, im Namen der Einigung der Menſchheit müſſe der abſolute Anſpruch der einen Religion aufgegeben werden. Und es iſt ihnen auch unerträglich, daß die Geſchichte der Wahrheit ſchon abgeſchloſſen ſei, überhaupt jemals abgeſchloſſen ſein ſollte, ſtatt in ſtetiger Fortbewegung zu bleiben.

Ich antworte: Können Wahrheiten befreien, befreit nicht vielmehr *die* Wahrheit? Haben nicht die Relativitäten die Neigung, zu Götzen und Tyrannen zu werden, während das Abſolute erlöſt? Denket darüber nach. Und gebt doch die Meinung auf, daß ſich zu Chriſtus als *der* Wahrheit bekennen ſoviel bedeute, als die in andern Religionen, in allen, enthaltene Wahrheit leugnen. Im Gegenteil: *Gerade von ihm aus enthüllt ſich dieſe Wahrheit.* Es ſei nochmals geſagt: Wenn Chriſtus, nach ſeinem eigenen Wort, das Licht der Welt iſt, ſo heißt das doch nicht, daß er die Welt *verdunkelt,* ſondern, daß er die Welt *erhellt.* Chriſtus recht verſtehen heißt den Sinn aller Religion und aller Religionen aufſchließen. Und nur er kann die *Einigung* der Welt im Höchſten herbeiführen. Eine Religionsmiſchung, und ſei es die edelſte und feinſte, wird das niemals können. Es fehlt ihr dazu erfahrungsgemäß die Kraft. Was aber die Mängel und Sünden des Chriſtentums betrifft, ſo ſprechen wir es nun aus: Nicht um das *Chriſtentum* handelt es ſich letztlich, ſondern um *Chriſtus.* Chriſtus aber iſt mehr als das Chriſtentum. Chriſtus iſt aber auch mehr als die *Religion:* Chriſtus iſt das Ende der Religion und der Religionen. Das Ende als Voll-Endung, als Erfüllung. Und darum kann Er, *nur* Er, die Einigung ſein. Denn er iſt und bringt das *Reich Gottes. Dieſes* wird die Menſchheit zuſammenführen, über die Religionen hinaus, ſie erfüllend und aufhebend, ſie voll-endend. Und das *geſchieht* ſchon vor unſern Augen! Wer Augen hat zu ſehen, der ſehe! Und habet keine Angſt, daß damit die Bewegung der Wahrheit ſtillgelegt ſei: die Bewegung gerade auf dieſer Linie führt in die Unendlichkeit — unendlich iſt die *Entfaltung* dieſer Wahrheit.

Alſo weg mit allem Religionsſport — denn darum handelt es ſich ja in dieſem Hin und Her ſo oft — heran zur Entſcheidung! Chriſtus oder das Heidentum; der lebendige Gott und Vater oder die Götter und Götzen; die Welt und Natur oder der Geiſt und das Reich! Wählet! Wähle, Welt, wähle, einzelne Seele! Du haſt nichts Wichtigeres zu tun!

II.

Die Frage Johannes des Täufers hat aber gerade heute noch einen andern und ich möchte faſt ſagen *ernſthafteren* Sinn. Ja, ihre erſte Form leitet faſt von ſelbſt zu der zweiten über. Sie bekommt dann

eine Beziehung nicht bloß zur *religiöſen* Zukunft, ſondern *zur Zukunft überhaupt* und lautet: *„Was kommt uns aus der Zukunft entgegen* — und zwar aus *unſerer* Zukunft, aus der Zukunft, wie ſie auf Grund der heutigen Lage der Welt ſich geſtalten wird? Was kommt uns daraus entgegen: Chaos, Untergang, Hölle oder — Chriſtus? „Biſt du es, der da kommen ſoll?"

Wenn wir die Frage ſo ſtellen, dann iſt denjenigen Leſern dieſer Betrachtung, die mit den urchriſtlichen Gedanken (das Wort „urchriſtlich" hier in einem intenſiven, grundſätzlichen, nicht bloß hiſtoriſchen Sinne verſtanden) vertraut ſind, ſofort bewußt, daß zu dem älteſten Beſtand der chriſtlichen Geiſteswelt die Erwartung der *Wiederkunft Chriſti* gehört. Es iſt ſogar die Grundſtimmung des Neuen Teſtamentes, die darin zum Ausdruck kommt. Allerdings iſt es eine zum Irrtum verleitende Wendung, von „Wiederkunft" Chriſti zu reden; man müßte im Sinn und nach dem Wortlaut des Neuen Teſtaments von Erſcheinung, Ankunft, ja Anweſenheit (Parusie) Chriſti reden. Dann würde auch ſofort klar, um was es ſich handelt: um den Glauben nämlich, daß Chriſtus, und das bedeutet: das Leben und die Wahrheit, die in ihm erſchienen ſind, oder noch anders: der lebendige Gott und Vater, der in ihm Menſch geworden iſt, es ſein werde, dem die Zukunft gehöre. *Wir gehen auf Chriſtus* (und das bedeutet: auf *Gott) zu. Er kommt uns aus der Zukunft entgegen.*

Dieſer Gedanke der Wiederkunft Chriſti iſt der Chriſtenheit größtenteils fremd geworden und auch vielen von uns mag er faſt anſtößig ſein. Es iſt für ſie faſt Phantaſtik und Mythologie. Und doch, denken wir einen Augenblick nach, ſehen wir zu!

Was kommt uns denn aus der Zukunft entgegen: Chaos, Untergang, Hölle oder — Chriſtus?

Zweierlei iſt die Signatur der Zeit. Auf der einen Linie *Auflöſung:* wachſende Not, Entartung, Verzweiflung. Die Welt verdunkelt ſich wahrhaft furchtbar. Alle die ungeheuren Anſtrengungen zu ihrer Rettung ſcheinen fehlzuſchlagen: Sozialismus, Friedensbewegung, Völkerbund, alles geht von Fiasko zu Fiasko. Ebenſo alle religiöſen und theologiſchen Verſuche. Es fehlt überall die Kraft zu Sieg, Verwirklichung, Erfüllung. Die Hölle aber öffnet immer weiter ihren Rachen, um ungeahnte Mächte der Finſternis auf die Erde zu ſpeien. Was ſoll da werden? Werden Not und Dunkel uns verſchlingen? Oder taucht gerade aus dem Dunkel ein großes Licht auf? Kommt das Wort zu uns, daß, wo die Not am größten iſt, Gott am nächſten ſei? Erinnern wir uns daran, daß gerade aus dem tiefſten Dunkel der Natur, des einzelnen Menſchenlebens und der Geſchichte das wunderbarſte Licht aufgeht? Wie denn — könnte es nicht ſein, daß als Antwort auf dieſe ungeheure Weltnot, in dieſes ungeheure Weltdunkel hinein — Chriſtus käme?

Noch faſt mehr als auf dieſer negativen gelangen wir zu der

gleichen Antwort auf der andern Linie, die hier in Betracht kommt, auf der *positiven* Linie. Können wir nicht in der heutigen Welt, mitten in Not und Dunkel, mitten in Wahn und Verblendung, eine gewaltige *Erwartung* feststellen? Diese Erwartung läßt sich wohl am kürzesten und besten an Hand der Antwort Jesu an Johannes *(Christi* an den *Täufer!)* darstellen: „Blinde werden sehend": Gibt es heute nicht ein allgemeines Sehendwerden für so viel Not, Unrecht, Uebel aller Art, wofür man früher blind war? „Lahme gehen": Sehen wir nicht, wie so viele Hemmung, Lähmung, Minderwertigkeit, die auf den Menschen liegt, diesen schmerzlich bewußt wird, wie sie auf alle Art damit ringen? „Aussätzige werden rein": Geht nicht durch unsere Welt eine leidenschaftliche Bewegung, daß all das, was dem Menschenwesen an Schmutz, Entartung und Erniedrigung (auch gegenseitiger) anhaftet, von uns falle, daß das Laster und die Knechtschaft aller Art besiegt würden? „Taube hören": Ist nicht mitten in all dem Wahn und Trubel doch auch ein Erwachen da, ein Aufmerken, um Fragen nach Licht und Hilfe, neue Bereitschaft für eine durchschlagende Wahrheit? „Tote stehen auf": Gehört nicht zum Gewaltigen dieser Tage, daß ganze Völker, Erdteile, die man für erstorben hielt, und ganze Klassen, die in Todesbanden lagen, aufstehen? „Und den Armen wird frohe Botschaft verkündigt": Ist nicht neue Hoffnung da, trotz allem? Erfolgt nicht dieses Aufstehen der Toten, dieses Sehen der Blinden, dieses Wandeln der Lahmen, dieses Reinwerden der Aussätzigen gerade darum, weil jene frohe Botschaft erklingt? Und sollte nicht in alledem *Christus* sich ankündigen? Sollte diese Erwartung nicht das Licht sein, das die aufgehende Sonne vorauswirft? Und um die erste Linie mit der zweiten zu verbinden: sollte nicht gerade die Unfähigkeit, von uns aus nicht nur die Not zu stillen, sondern auch diese Erwartung zu erfüllen, auf das *Wunder* der Erfüllung hinweisen, das von *Gott* her auf die Erde herabsteigen will — sollte nicht alles auf *Christus* hinweisen?

Aber „Selig der, wer sich nicht an mir ärgert!" *Wie* dieses Kommen erfolgen wird, entzieht sich den Gedanken der Menschen. Wir sind darum auch ganz *frei,* es so oder so zu denken. Den einen wird es mehr liegen, es sich *sachlich* zu denken: als Erfüllung dessen, was Christus ist und will durch den Sieg seiner *Sache;* die andern werden es mehr *persönlich* fassen: als Erscheinung Jesu Christi selbst in Kraft und Herrlichkeit. Eines ist sicher: *Es wird anders sein, als wir denken!*

Und hier bekommt das Wort Jesu für den Täufer: „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert" eine ganz entscheidende Bedeutung auch für unsere Frage und unsere heutige Lage und Aufgabe. Es scheint, daß Johannes nicht die rechten Augen hatte für das, was an Jesus von Nazareth *Christus* war. Sein Tun war ihm schwer verständlich. Es war ihm zum Teil anstößig, zum Teil vielleicht auch zu schlicht, zu alltäglich, der Art und Herrlichkeit des Messias zu wenig angemessen.

In dieſer Gefahr ſind wir alle. Wir machen uns ein beſtimmtes Bild vom Kommen Gottes, auf Grund von Bibelauslegung oder dogmatiſcher Reflexion, und dann geht der wirkliche Gott an uns vorüber und wir erkennen ihn nicht. Wir geraten, wie Johannes, in Zweifel hinein und werden verdüſtert, wo wir froh ſein könnten. Darum wollen wir Gott trauen; darum wollen wir ihn zu erkennen ſuchen, wo und wie er kommt. Darum wollen wir mitten in der Not und Dunkelheit der Zeit, gerade auch um ihretwillen, wollen wir im Fragen und Erwarten unſeres Geſchlechtes gewiß ſein, daß Chriſtus kommt, daß *Er* es iſt, der da kommen ſoll — Er und kein Anderer und nichts Anderes — und damit die wunderbare Erfüllung.

Leonhard Ragaz.

Zur Erneuerung des Sozialismus.

III.

Der Weg der Erneuerung.

Freunde und Genoſſen!

Wie mir ſcheint, ergibt ſich aus dem Thema des heutigen Vortrags von ſelbſt die folgende Dreiteilung:

1. Welches iſt der Ausgangspunkt oder welches ſind die Ausgangspunkte, bei denen die Erneuerung des Sozialismus am beſten einſetzen könnte?
2. Welche Verſuche zur Erneuerung fanden bis jetzt ſtatt; wo, von wem und in welcher Weiſe wird bewußt darauf hin gearbeitet?
3. Was ſind die Ausſichten dieſer Verſuche? Iſt es möglich oder wahrſcheinlich, daß die Erneuerung ſich durchſetzen wird?

Ich möchte verſuchen, Ihnen klarzumachen, was ich unter „Ausgangspunkten einer Erneuerung" verſtehe. Man kann dabei entweder mehr die geiſtige Grundlage oder auch die Praxis ins Auge faſſen, denn es wird heute von ſehr verſchiedenen Ausgangspunkten aus an der Erneuerung des Sozialismus gearbeitet. Man gibt ſich Rechenſchaft davon, wenn man die Beſtrebungen der Engländer mit denen der Deutſchen vergleicht. In England wirken verſchiedene Gruppen für *praktiſche* Erneuerung, Erneuerung des ſozialiſtiſchen Kampfes und des ſozialiſtiſchen Aufbaus. Für das erſte Ziel wirken hauptſächlich die ſogenannten Guildsocialists; für das zweite wirkt am energiſchſten die Unabhängige Arbeiterpartei. Sie hat vor einigen Jahren ein klares Programm aufgeſtellt, das in dem lapidaren Satz gipfelt: „Der Sozialismus von heute". Für dieſes Programm wirkt ſie unter den Maſſen der Arbeiter und Volksgenoſſen. Ihre parlamentariſchen Abgeordneten ſuchen die Maßnahmen der Labourregierung in dieſem Sinne immer weiter zu treiben.

In Bezug auf die koloniale Frage und den Militarismus vertreten

Der Kampf der «Neuen Wege».

Es widerſtrebt mir immer mehr, nach der Mode gewordenen Weiſe der Zeitungen und Zeitſchriften am Ende des Jahres die Leſer aufzufordern, daß jeder von ihnen einen oder gar zwei (wenn nicht drei) neue Abonnenten werbe, daß man ein Abonnement auf die „Neuen Wege" zum Weihnachts- oder Neujahrsgeſchenk mache und ſo fort. Aber Eins muß doch geſagt werden: Es iſt klar, daß der Kampf der „Neuen Wege" immer ſchwieriger wird. Die wirtſchaftliche Lage wird nicht nur halbherzige Leſer, falls die „Neuen Wege" noch ſolche haben ſollten, zum Abfall veranlaſſen, ſondern auch manche ihnen warm zugetane vor die Frage ſtellen, ob ſie es verantworten könnten, ſie noch länger zu halten.

Dem gegenüber möchte ich bloß dies ſagen: Wenn ich in frühern Jahren durchaus bereit geweſen wäre, die Zeitſchrift eingehen zu laſſen, falls die Freunde zugeſtimmt hätten, um meine Zeit und Kraft im Dienſte der gleichen Sache anders zu verwenden, ſo bin ich jetzt von der Notwendigkeit, daß gerade *dieſer Kampf*, der Kampf der „Neuen Wege", geführt werde, feſter als je überzeugt. Es wäre auch beſonders ſchade, wenn wir jetzt gewiſſen Menſchen und Mächten, die uns haſſen, das Feld räumen, oder auch nur unſern Kampf einſchränken müßten. Nein, gerade jetzt ſollten ſich immer mehr Menſchen, die auf einer einfachen und weſentlichen Linie einer neuen Welt entgegenſtreben, um die Fahne ſcharen, welche die „Neuen Wege" erheben und ſollten uns nicht in unſerm Kampfe um Gott und den Menſchen im Stiche laſſen, wie leider Gottes ſo oft geſchieht. Und was die Koſten betrifft, die zehn und (für das Ausland) zwölfeinhalb Franken, ſo möchte ich nur das ſagen: *Die „Neuen Wege" kämpfen gegen Mächte, die, wenn ſie ſiegen ſollten, ſehr viel mehr koſten würden, und kämpfen für eine Sache, die für den, der ſie mitmacht oder auch nur unterſtützt, ſehr viel mehr bedeutet, als zehn oder zwölfeinhalb Franken!*

Die Redaktion.

Druckfehler.

Im *Novemberheft* iſt folgendes zu berichtigen: S. 478, Z. 17 von oben muß es heißen: *„ein* (nicht „nun") Fragen nach Licht und Hilfe, *eine* (nicht „neue") Bereitſchaft". S. 518, Z. 13 von oben muß es nach: „eines Krieges des „Weſtens" (wozu diesmal Deutſchland mitgehörte)" heißen: *„gegen Rußland"*. S. 522, Z. 25 von unten muß es heißen: *Sitze* (nicht „Stimmen").

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Kampf mit dem Raum hat wieder arge Opfer gekoſtet. Ich bitte um Nachſicht. Der Aufſatz: *„Die große Not"* wird im neuen Jahrgang fortgeſetzt mit wichtigen und ergreifenden Dokumenten. Herzliche Wünſche für Weihnachten und zur Jahreswende!